

ich mit dem Verf. nicht gleicher Meinung bin, da handelt es sich um Dinge, die nicht mit kurzen Bemerkungen zu erledigen sind, sondern den Inhalt künftiger Detailforschung bilden müssen. Hoffen wir, daß das treffliche Buch in diesem Sinn anregend wirke und gerade unter den Theologen das wissenschaftliche Studium der Bibelsprache fördere, da es in vorbildlicher Weise zeigt, auf welchen Bahnen die neutestamentliche Sprachforschung wandeln muß. Und zum Schluß sei uns gestattet, den Wunsch auszusprechen, daß der Verf. uns bald den zweiten Band des Werkes beschere, damit wir endlich für den alten Winer einen vollwertigen neuen Ersatz bekommen.

[Korrektur-Zusatz. Wenn diese Besprechung erscheint, wird wahrscheinlich bereits die 2. Auflage des Buches vorliegen — ein Beweis sowohl für die Trefflichkeit desselben wie für das Interesse, dessen sich die neutestamentlichen Sprachstudien im englischen Sprachgebiet erfreuen. Der Text der neuen Auflage ist nur in Kleinigkeiten berichtigt; in einem besonderen Nachtrag macht M. einige Zusätze, in denen die neueste Literatur mit der dem Verf. eigenen Gewissenhaftigkeit verwertet worden ist.]

Marburg.

Albert Thumb.

Meyer L. Handbuch der griechischen Etymologie. Leipzig Hirzel 1901/2. 4 Bde. 656, 859, 488, 608 S. gr. 8°. 60 M.

Über Leo Meyers Handbuch der griechischen Etymologie hat sich alsbald nach seinem Erscheinen ein Konsensus aller Urteilsfähigen, Linguisten wie Philologen, herausgebildet. Es ist der Fleiß von zwei Jahrzehnten, der in dem Werke niedergelegt ist, und schon darum hat es Anspruch auf Achtung. Es ist bequem, daß jedem Worte Belegstellen aus der Literatur beigegeben sind, die — in nicht wenigen Fällen freilich nur bis zu einem gewissen Grade — seinen wirklichen Gebrauch zu übersehen in Stand setzen, und es ist dankenswert, daß der Verf. der genaueren Feststellung der Wortbedeutung besondere Sorgfalt gewidmet hat. Es verdient Lob, daß er nicht nur, wie in etymologischen Lexizis sehr vielfach geschieht, die wurzelhaften, sondern auch die stammbildenden Teile der Wörter berücksichtigt und durch reichliche Parallelen aufzuhellen sucht. Es begegnet auch hie und da ein wirklich förderlicher Gedanke über die Herkunft eines Ausdrucks. Aber all dieses Gute kann nicht über die zwei Grundgebrechen des Werkes, um von kleineren zu schweigen, hinwegtäuschen: es führt den ganzen, auch uns noch bekannten Reichtum des griechischen Wortschatzes nur unvollständig vor, weil es sich auf das in der Literatur belegte beschränkt und von vornherein ablehnt, die unendlichen Fundgruben der grammatisch-lexikographischen Überlieferung und der Inschriften systematisch auszubeuten, und es spiegelt in Gesamtanschauung und Beurteilung zahlloser Einzelheiten einen Stand der Sprachforschung wider, der seit beinahe einem Menschenalter als überwunden gelten darf; es ist als ob Männer wie J. Schmidt und de Saussure, Bezzenger, Fröhde und Bechtel, Brugmann und Osthoff, Wackernagel, W. Schulze und Kretschmer für Leo Meyer überhaupt nicht geschrieben hätten. Es widerstrebt mir, die Versäumnisse, die sich dem einigermaßen Kundigen auf Schritt und Tritt aufdrängen, im einzelnen zu beleuchten, so sehr auch die Selbstanzeigen des Verf. in den GGA. 1901 und 1902 dazu herausfordern; ich will lieber die Gelegenheit benutzen und kurz entwickeln, was, wie ich meine, ein etymologisches Wörterbuch des Griechischen leisten und bringen muß, wenn anders es den Forderungen, die die Wissenschaft im gegenwärtigen Zeitpunkt zu stellen befugt ist, gerecht werden will.

Als das Wichtigste erscheint mir, daß, wie die Grammatik, so das etymologische Lexikon endlich Ernst damit mache, seinen Stoff auch philologisch zu durchdringen, d. h. daß es ihn, um ihn mit dem Wortvorrat der anderen Sprachen in Vergleich stellen zu können, zuvor nach allen Seiten mit so exakter Kritik sichte und herrichte, wie es nur philologische Vertiefung in die griechischen Sprach- und Kulturdenkmäler selbst ermöglicht. Man tritt auch den besten unter den Handbüchern der griechischen Etymologie, die die Sprachwissenschaft bisher geschaffen hat, denen von Curtius und Prellwitz (in der zweiten Auflage), nicht zu nahe, wenn man behauptet, daß sie das im wesentlichen nur nach einer Richtung hin geleistet haben, indem sie sich bestreben, für jedes Wort die Varianten der äußeren Form, die die verschiedenen Mundarten darbieten, beizubringen. Das ist unzweifelhaft eine der wichtigsten Aufgaben, die das etymologische Wörterbuch zu erfüllen hat, aber damit ist, auch wenn sie noch vollkommener gelöst wird als in beiden Werken geschehen, noch durchaus nicht alles getan. Es ist notwendig auch über das Dialektische hinaus (in dem Sinne, in dem das Wort in der Regel angewendet wird) jeden einzigen Ausdruck, insbesondere aber die seltener gebrauchten und die früh ausgestorbenen, auf Form und Bedeutung nachzuprüfen. Gar zu viel — das weiß jeder, der einige Erfahrung in griechischer Etymologie hat — schleppt sich in beiden Beziehungen durch die Jahrhunderte von den antiken Grammatikern her, die die moderne Sprachwissenschaft zu schelten liebt, von denen sie aber in tausend Dingen abhängig ist, durch die Lexika der Neuzeit in die etymologischen Werke fort, was sich bei eindringender Untersuchung als nicht stichhaltig herausstellt. Aber auch wo die Wörterbücher die Bedeutungen oder die Bedeutungen richtig angeben, befähigt doch nur ununterbrochener Umgang mit den Texten selbst den eigentlichen Kern jener herauszuempfinden, das Bleibende vom Gelegentlichen zu scheiden und kann davor bewahren, Etymologien aus zufälligen, unter Umständen durch individuelle Laune oder gelehrtes Bedürfnis getriebenen Seitenschößlingen herauswachsen zu lassen. Für die 'Sachen' vollends im weitesten Verstande des Wortes muß zur Kenntnis der Texte auch noch Kenntnis der Bildwerke und sonstigen archäologischen Überreste hinzukommen, damit wir uns von den Vorstellungen, die uns auf grund unserer heutigen oder der voll entwickelten hellenischen Kultur geläufig sind, frei machen und uns mit denen erfüllen, die die Griechen oder ihre indogermanischen Ahnen womöglich in der Zeit selbst, da sie die Benennungen schufen, mit ihnen verbunden haben. Es ist also die Geschichte der Sachen, auf die das etymologische Wörterbuch ständig sein Augenmerk zu richten hat. Aber es ist nicht minder die Geschichte der Wörter, um die es sich kümmern muß: es muß Auskunft geben über die einschneidendsten Veränderungen, die ihre Form und ihr Sinn bis zur letzten großen Epoche altgriechischen Sprachlebens, der Bildung der Koine, erfahren haben, es muß Rechenschaft ablegen über ihre räumliche und zeitliche Verbreitung in der gesprochenen Sprache, über ihre Verwendung innerhalb der mannigfaltigen literarischen Idiome, die der hellenische Genius hervorgebracht hat, und es muß diese Dinge in lebendigen Zusammenhang setzen mit der politischen und literarischen, der Kultur- und Geistesgeschichte des Griechenvolkes überhaupt. Erst wer all die aufgezählten Momente vereinigt, wird der besonderen Eigenart griechischer Sprachgeschichte gerecht und hat damit, soweit unsere Mittel das erlauben, den festen Grund gelegt, von dem aus er sich zum etymologischen Fluge

über das weite Meer der indogermanischen und nichtindogermanischen Sprachen erheben kann, hat das seinige getan, subjektive Willkür bis zu dem Grade auszuschließen, bis zu dem das bei der Natur der etymologischen Wissenschaft überhaupt möglich ist. Freilich ist die Aufgabe, so gefaßt, mühselig und zeitraubend; sie zu lösen müßte der Etymologe in Wahrheit nicht bloß Philolog, sondern auch Archäolog, Religions-, Kultur- und Historiker insgemein sein, und das ist reichlich viel von einem Menschen verlangt. Aber wer das Glück hat, einer Universitätsgemeinschaft anzugehören, wird sich jederzeit bei seinen archäologischen, historischen, philologischen Kollegen Rats erholen können, und überdies besitzen die genannten Wissenszweige treffliche Handbücher, die fast durchgängig auch dem auf Nachbargebieten Tätigen ihren gegenwärtigen Stand zu erkennen ermöglichen. Ich wünschte, um nur für eines dieser Fächer, die Archäologie, einiges wesentliche zu nennen, daß, wer griechische Etymologie treibt, regelmäßig Werke wie Baumeisters Denkmäler, Daremberg-Saglio's Dictionnaire des antiquités, Pauly-Wissowas Realenzyklopädie, Helbig's Homerisches Epos, Blümners Technologie und Terminologie und Privataltertümer befragte, daß er Bücher wie Reichels Homerische Waffen, Noack's Homerische Paläste kannte, daß er die Darstellungen der allgemeinen und besonderen Prähistorie beständig, wenn auch mit der Vorsicht, die bei der Übertragung des für bestimmte Gegenden und Völker gültigen auf andere dringend von nöten ist, zu Rate zöge.

Alles im vorstehenden Geforderte kann natürlich nur die eigentliche Etymologie vorbereiten und fundieren; ein etymologisches Wörterbuch des Griechischen wird darnach streben müssen, auch für diese selbst über das bisher erreichte soweit als möglich hinauszugelangen. Einer der ersten Kenner hellenischer Sprachgeschichte, Jakob Wackernagel, hat kürzlich (Die Kultur der Gegenwart I, 8 S. 289) den Ausspruch getan, die griechische Etymologie sei noch viel weiter im Rückstand, als der Fernerstehende vielleicht denke, und wer sich tagtäglich mit den sie betreffenden Fragen beschäftigt, empfindet auf Schritt und Tritt die schmerzliche Wahrheit dieses Wortes. Aber je mehr er sich in sie vertieft, um so bestimmter geht ihm auch die Hoffnung auf, daß es gelingen werde, den verbleibenden Rest des Dunklen, wenn auch nie völlig aus der Welt zu schaffen, so doch mit der Zeit immer weiter zu verringern, um so zuversichtlicher bekennt er sich zu dem Glauben des Altmeisters etymologischer Forschung, Ficks, an die Etymologie als ein 'lohnendstes und zukunftsreichstes Feld' (GGA. 1881, 1418). Man staunt so manches Mal, wie naheliegende und evidente Kombinationen noch niemandem beigegeben sind. Es bedarf keiner Worte, daß auf diesem Wege, durch die glückliche Eingebung des Augenblicks, wie in aller Wissenschaft, so auch in griechischer Etymologie die schönsten und bedeutsamsten Fortschritte zu erzielen sind. Aber wie oft bleibt der Gedankenblitz aus, gerade wenn man ihn am sehnlichsten herbeiwünscht, und sollte es nicht möglich sein, der Kombination zu Hilfe zu kommen und sie zu ergänzen durch methodische Arbeit in bestimmten Richtungen? Ich möchte glauben, daß es insbesondere drei Richtungen sind, die der Verfasser eines etymologischen Lexikons des Griechischen mit Aussicht auf Erfolg wird einschlagen dürfen. Er wird die ältere etymologische Litteratur, sowohl die des Altertums als auch die der Philologie seit der Renaissance und der Sprachwissenschaft aus dem ersten halben Jahrhundert ihres Bestehens zu durchmustern haben und wird dabei so manches verscharrte und vergessene Goldkorn ans Licht ziehen können. Wir brauchen

heute ja uns und anderen nicht mehr zu verhehlen, daß die vergleichende Sprachwissenschaft im ersten Freudenrausche über die ungeahnten neuen Horizonte, die sich auftaten, gar häufig in die Weite geschweift ist und darüber das bessere, das in der Nähe, will sagen innerhalb des Griechischen selbst, liegt, übersehen hat, daß auch die auf neue Grundlagen gestellte Sprachwissenschaft der siebziger und achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts in jugendlichem Überschwang um der 'Lautgesetze' willen nicht wenig über Bord geworfen hat, was heute wieder zu Ehren kommen darf, wo sie, bedächtiger geworden, eingesehen hat, daß es auch außer den 'Lautgesetzen' noch allerlei zwischen Himmel und Erde gibt, wovon sie sich früher nichts hatte träumen lassen. Man wird weiter frisches Wortmaterial aus dem Griechischen herbeischaffen müssen, das bisher noch nicht unter die etymologische Lupe genommen ist. Selbst eine so viel durchwühlte Schatzkammer wie Hesych birgt immer noch so manches, was nur einmal scharf angesehen zu werden braucht, um sofort mit ganz geläufigen Wörtern der verwandten Sprachen in Reih und Glied zu rücken. Um wie viel mehr andere, bis jetzt weitaus nicht so gründlich ausgenutzte Quellen lexikalischer und grammatischer, aber auch sonstiger Art! Dahin rechne ich vor allem die Eigennamen, zumal der älteren Zeit; sie enthalten unschätzbares Sprachgut und können uns in nicht wenigen Fällen über echt griechischen Charakter einer Wortsippe, ihr Verbreitungsgebiet u. dgl. unterrichten. Man wird endlich — last, not least — außerhalb des Griechischen Läger reichsten und edelsten Sprachmetalls, die bisher für etymologische Zwecke noch kaum angeschlagen sind, systematisch in Abbau nehmen müssen, die modernen Mundarten indogermanischer Zunge. Wie hat nicht, um nur ein paar Beispiele anzuführen, das wenige, was in den letzten Jahrzehnten von dem Wortschatz der heutigen iranischen Dialekte bekannt geworden ist, unsere etymologische Einsicht vertieft und berichtigt! Wie viel Altertümliches haben nicht die skandinavischen Forscher aus ihren Heimatgegenden beizubringen gewußt, das in den altnordischen Sprachdenkmälern und den altgermanischen überhaupt nicht zum Vorschein kommt! Wie viel desgleichen steckt nicht in den schweizerischen Idiomen! Es versteht sich, daß bei der Ausbeutung dieser Sprachschichten ganz besondere Vorsicht und Umsicht erforderlich ist, daß auf das sorgfältigste ausgesondert werden muß, was in jüngeren Zeitläufen abgelagert, was aus fremden Gebieten angeschwemmt ist, daß das verbleibende mit doppelter Schärfe auf die Laut- und Bedeutungsverhältnisse geprüft werden muß, und der einzelne, der auf griechischem Boden arbeitet, wird froh sein müssen, wenn er nur für einen der andern Sprachzweige die Übersicht besitzt, die unerlässlich ist, um diese in die Gegenwart hineinreichenden Ausläufer, die doch so oft Dinge, Vorstellungen, Tätigkeiten ältesten Ursprungs betreffen, verwerten zu können. Aber als prinzipielles Postulat darf die Ausnutzung des modernen Wortmaterials nicht mehr von der Tagesordnung verschwinden.

Ich hatte die Absicht, jede der im obigen aufgestellten Forderungen durch einen oder zwei Belege zu erläutern. Ich muß aber, um diese Anzeige nicht über Gebühr anwachsen zu lassen, davon absehen und erlaube mir, auf die 'Beiträge zur griechischen Wortforschung' zu verweisen, die nun wohl bald werden erscheinen können, und auf das Etymologische Wörterbuch der griechischen Sprache, das ich ihnen in einigen Jahren hoffe folgen lassen zu können und in dem ich versuchen will, jene Forderungen zu verwirklichen, soweit die Kraft reicht. Im übrigen bilde ich mir

nicht ein, mit ihnen etwas Neues in die Welt zu setzen: seit Wackernagel und W. Schulze die Wege gewiesen haben, hat sich die Zahl derer von Jahr zu Jahr in erfreulichster Weise gemehrt, die in Einzelbeiträgen auch zur griechischen Etymologie sich bemühen, moderne Sprachwissenschaft und moderne Philologie in innigste Verbindung miteinander zu bringen. Nur in die zusammenfassenden Handbücher dieser Disziplin hat der neue Geist noch keinen Eingang gefunden, und darum schien es mir nicht unangebracht, bei sich darbietendem Anlaß des Programm für ein solches zu umreißen.

Bonn.

Felix Solmsen.

Menge H. Griechisch-deutsches Schulwörterbuch mit besonderer Berücksichtigung der Etymologie, Berlin Langenscheidtsche Verlagsbuchh. 1903. XII u. 635 S. Lex. 8°. 7.50 M.

Menges Wörterbuch hat sich die Aufgabe gestellt in weiterem Umfange als andere Schullexika Lehrenden und Lernenden die Ergebnisse der wissenschaftlichen Etymologie zu übermitteln, insbesondere die seit der letzten Auflage von G. Curtius' Grundzügen auf diesem Gebiete erzielten Fortschritte zu verwerten. Man kann sich dieses Vorhabens nur aufrichtig freuen; denn was frommt die Arbeit, die von der griechischen und lateinischen Sprachwissenschaft geleistet wird, wenn nicht ihre Resultate allmählich möglichst den ganzen Kreis derer durchdringen, die sich mit jenen Sprachen beschäftigen? Allerdings werden im eigentlichen Schulunterricht etymologische Dinge immer nur mit Maß und Vorsicht berührt und im wesentlichen nur solche Wörter behandelt werden dürfen, deren Herkunft aus den Mitteln der betreffenden Sprache selbst noch klargestellt werden kann, die somit leichtverständliche Ausblicke auf Bedeutungsgeschichte und Sprachgeschichte allgemein eröffnen, Fälle also wie ἀμυβήρειν ἐρίσασθαι πᾶν *oblivisci sedulus* u. dgl. Darin stimme ich den reicher Erfahrung entsprungenen Winken Paul Cauers *Grammatica militans* * 78ff. durchaus zu. Aber Cauer ist doch wohl zu rigoros, wenn er alles, was darüber hinausgeht, rundweg aus der Schule verweisen will. Für den griechischen Unterricht der oberen Klassen sind wir heute ja wohl alle darin einig, daß er, wofern er nur sein großes Hauptziel, das Verständnis der klassischen Meisterwerke, fest im Auge behält, im einzelnen nach der Individualität des Lehrers frei ausgestaltet werden darf und muß, vorausgesetzt natürlich daß der Lehrer überhaupt eine Individualität ist. Warum sollte also nicht, so gut wie etwa ein Mann mit archäologischen Neigungen die Bildwerke in stärkerem Maße heranziehen wird, ein sprachwissenschaftlich interessierter Lehrer ab und an auf Übereinstimmungen griechischer Ausdrücke mit lateinischen und deutschen hinweisen, meinetwegen sogar auch einmal ein Sanskritwort nennen dürfen und auf diese Weise den jungen Leuten eine Ahnung von den großen Zusammenhängen geben, die nicht nur für die Sprachgeschichte, sondern für alle Geistes- und damit Weltgeschichte überhaupt so bedeutsam sind? Ich bin mir aus meiner eigenen, freilich sehr bescheidenen Schulpraxis bewußt mit derartigen gelegentlichen Bemerkungen das Interesse schon von Sekundanern gefunden zu haben und glaube damit auch nicht über ihr Verständnis hinausgegangen zu sein.

Menge hat zur Grundlage für seine Arbeit das Wörterbuch von Prellwitz (in 1. Auflage) genommen und im Anschluß daran andere einschlägige Literatur aus neuerer Zeit durchgesehen; bei der endgültigen Fassung der etymologischen Angaben haben ihm als fachmännische Be-